

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 43 (1949)
Heft: 5

Artikel: Schöpfer Geist
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In dessen Namen kommt Pfingsten heran, kommt die Gewißheit, daß Pfingsten kommen wird	über die ganze Welt einmal. <i>Emilia Fogelklou</i> übersetzt von Walther Eidlitz.
--	---

Schlußhymne aus dem neuesten Werk der schwedischen Dichterin Emilia Fogelklou, welches auf ihren 70. Geburtstag, den 20. Juli 1948, erschienen ist. Von diesem Buch, «Und Licht gibt es doch», schreibt der Übersetzer dieses Hymnus, daß es «das reine Gold aus der Dichterin vielfältigem Lebenswerk zu sammeln versuche. Es beginnt mit der Erschaffung Evas, der ersten Frau, die staunend in die Augen Gottes blickt. Dann leitet der Weg zu einer Reihe schmerzlich Ringender, Heiligen und Propheten, Rebellen und Zweiflern und Bekennern aus tausenden von Jahren. Und doch sind alle diese Gestalten wie Pfeiler einer Brücke, die aus der Ewigkeit durch die Niederungen und Schluchten der Zeit wieder in die Ewigkeit hineinführt».

Schöpfer Geist

Wie vor Jahrhunderten wird auch jetzt bald wieder gebetet und gesungen werden: *veni creator spiritus*, komm Schöpfer Geist! Doch wenn eine Welt so singt, die gerade die aktuelle Schöpfung Gottes an ihr nicht will, eine Kirche, welche die Schöpfung in fernste Vergangenheit verbannt oder allerlei Winkelkonventikel, die bewußt oder unbewußt an der Schöpfungswelt vorbeileben, dann könnte es wohl sein, daß das über dem Volk Jerusalems gesprochene Wort Christi «Sie wissen nicht, was sie tun» auch hier gilt. Komm Chaoswoge, die uns trägt und treibt, komm Schicksal, dem wir blind gehorchen, wären wohl ehrlichere Lieder. Allenfalls könnte es noch heißen: Komm Organisator Intellekt, du brauchbares Werkzeug zur Regulierung einer etwas havarierten Weltmaschinerie. Aber Schöpfer Geist, Chaosüberwinder, der wirklich Neues formt, kann das ein ehrliches Wort der am Alten Hangenden, der selber vom Chaos Geprägten sein?

Ein erstes Merkmal, durch das sich die nachpfingstlichen Erzählungen des Neuen Testaments von den vorpfingstlichen unterscheiden, ist der Sieg über die Angst. Vor dem Wehen des neuen Geistes lebte diese Gemeinde — trotz Bergpredigt, Wundertaten und Auferstehungserlebnis — in verrammelten Räumen «aus Furcht vor den Juden». Nachher treten die gleichen Menschen denen, die sie vorher gefürchtet hatten, entgegen als Menschen, die etwas zu geben haben. Der Heilige Geist hatte eben diese Furcht vor den Juden zerbrochen. Kann er auch schlimmere Furcht brechen? Denn jene Furcht war immerhin noch Furcht von Mensch zu Mensch, Furcht mit einem einigermaßen menschlichen Antlitz! Es gibt aber eine alles Menschliche zersetzende Angst. Wo sie waltet, tritt Hysterie an die Stelle des nüchternen Urteils, Schlagwort an die Stelle des erwogenen Wortes und triebhafte Leidenschaft an die Stelle des geleiteten Willens. Wo sie waltet, fehlt nicht nur der Heilige Geist, sondern Geist schlechthin, herrscht absolute Geistlosigkeit!

In den geistlosen Entscheidungen wenden die Mächtigen nackte Gewalt an, die verhinderten Mächtigen kleinliche Intriguen, die Diktatoren ihre Geheimpolizei, welche den Gegenstand der Furcht sachverständig liquidiert, die demokratisch getarnten Diktatoren ihre fast legalen Tricks, um dem Gegenstand der Furcht die Lebensmöglichkeit zu entziehen. Wo die geistlose Furcht herrscht, gibt es nur die Alternative, entweder den Gegenstand der Furcht zu beseitigen oder selber unterzugehen. Beides ist vom fast wollüstigen Schauer eines falschen Heroismus umzittert. Im Schauer des furchterzeugten Vernichtungswillens wie im anderen Schauer der sich selbst beweihräuchernden Selbstzerfleischung erstirbt aber aller echte Heroismus.

Romain Rolland sagt in seinem Michelangelo-Buche, es gebe nur einen echten Heroismus, und der bestehe darin, die Welt zu sehen, wie sie ist, und sie dennoch zu lieben. Etwas von dieser Art war wohl der Heroismus der pfingstlichen Urgemeinde. Aus dem Gegenstand der Furcht wurde ein Gegenüber der verbindlichen Rede, weil vorher aus den Furchtbesessenen Geistträger geworden waren. Die Rede der Furchtbesessenen, so solche überhaupt noch dazu fähig sind, muß entweder diktierend oder jammernd, in jedem Falle aber unfruchtbar bleiben. Fruchtbar wird nur das Wort der durch den Geist verwandelten Menschen sein, das Wort, das nicht mehr vom Leben zu trennen ist, das vielmehr mit diesem zusammen ein einziges Zeugnis für die schöpferische Kraft des Geistes bildet.

Wie das Licht erst das Dunkel als Dunkel kenntlich macht, so die Gabe des Pfingstgeistes die gähnende Geistlosigkeit unserer Zeit. Mögen große Gebilde einen solchen Zustand kraft ihrer eigenen Schwerkraft und dem Gesetz der Trägheit recht lange unbemerkt ertragen, so wird er in kleinen Räumen, die nur in der Kraft des schöpferischen Geistes, der sie belebt, ihre Berechtigung haben, viel eher sichtbar und wirksam. Hier liegt die besondere Aufgabe der kleinen Länder und, wenn sie sie nicht erkennen, ihre besondere Gefahr.

So hat die Gabe des Heiligen Geistes wenig mit jenem Gemisch von Muffigkeit und Ekstase zu tun, das eine brave christliche Tradition daraus gebraut hat. Diese Geistgabe ist kein schwächlicher Trostzuspruch, der doch alles beim alten läßt. Sie ist ein Trost, doch wohl nur in dem Sinne, in dem es ein Trost ist, wenn ein mißratenes Gefäß vom Töpfer neu unter die Hände genommen oder neu eingeschmolzen wird. Diese Gabe hat aber sehr viel mit Furchtlosigkeit und echtem Heroismus zu tun, die unter den Händen eines göttlichen Werkmeisters und in der brennenden, schmerzenden Glut seines läuternden Feuers neu erstehen dürfen.

Durch diese Tat Gottes wird eine ganze, geschichtlich gewordene Schau vom Menschen aus den Angeln gehoben. Denn der Mensch der Furcht — der in der Gegenwart ins Gespenstische ausgeweiteten Angst — was ist er? Er ist der Erbe einer bürgerlichen Zivilisation, der Mensch

einer falschen Bindung und einer falschen Freiheit. Die Bestimmung vom Besitz her, das Denken, Werten und Fürchten vom Besitz her, ist seine Bindung; und die abstrakte Individualität, das scheinbar vornehme Absehen von der häßlichen Wirklichkeit des ganzen Menschen und die Verlagerung des Menschseins in eine nirgends vorhandene Sphäre des Menschen an sich ist seine scheinbare Freiheit. Ist der Mensch aber nichts anderes als Besitztum oder abstrakte Individualität, so muß er in die große Angst stürzen und einmal das Opfer dessen werden, was er fürchtet.

Der schöpferische Heilige Geist verwandelt das menschliche Wesen und läßt den Menschen mehr sehen als das, was gerade vor Augen ist, zeigt ihm Himmel und Hölle geöffnet. Denken wir doch auch dabei nicht nur immer an Verzückung und Ekstase! Sind nicht Himmel und Hölle weit aufgetan für Menschen, die durch Worte und Masken hindurchzuschauen vermögen? Da schleichen die in prophetisches Pathos wie in Purpur gekleideten Heuchelworte als lauernde Teufel umher; da zucken gemarterte Leiber, die irregeleitete Gutgläubigkeit, die verführte Hoffnung, die geschändeten, ehemals leuchtenden Worte und Begriffe der Menschheit, da rast eine Hölle, auch wo keine Bomben fallen und keine Vergasungsöfen rauchen! Aber auch der Himmel ist aufgetan! Liebende und suchende Hände strecken sich aus nach allem nichtgelebten Leben, aller nichtgeliebten Liebe, um die die Menschheit betrogen ward und sich selber betrügt. Und zwischen Himmel und Hölle windet sich eine Welt, erbebt in Angst und zittert in Freude, fühlt, wie die schleichenden Unterweltgeister sie hinunterziehen möchten, und spürt auch, wie Gebete und Tränen und das helle Klingen aus schmerzgeläuterten Herzen die Pforten der Hölle selber erschüttern!

Der Heilige Geist bei den Menschen, das heißt Himmel und Hölle bei den Menschen sehen, die Welt sehen, wie sie ist, nicht nach dem Schema der Furchtmenschen, sondern die Welt in ihrer himmlischen und höllischen Fülle — und sie lieben, so wie Christus sie vom Berge der Versuchung oder vom Kreuz auf Golgatha herab sah und liebte. An der Urgemeinde hatte der Schöpfergeist solche Neuschöpfung bewirkt, aber wahrlich nicht nur an ihr. Heute wie damals besteht die den furchtsamen Menschen gegebene Verheißung nicht darin, daß der Gegenstand ihrer Furcht aus dem Felde geräumt wird, wohl aber darin, daß sie ihn mit neuen Augen anschauen, mit neuen Worten anreden lernen, mit dem Auge und dem Wort, kurz mit dem Geist des Auferstandenen auch dem Furchterregenden gegenüberreten.

Geist mitten in der Geistlosigkeit, echter Heroismus mitten in der großen Angst sind auch dieser Zeit verheißen und aufgehoben, weil der verwandelnde Christusgeist lebendig ist.

Darum sollten wir wenigstens wissen, was wir tun, wenn wir in Gebeten und Gesängen rufen: *veni creator spiritus, komm Schöpfer Geist.*

Bruno Balscheit.